

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

60. Jahrgang.

Nr. 165.

Sonnabend, den 19. Juli

1913.

Ueber das Vermögen der Material- und Grünwarenhändlerin **Antonie Seidel geb. Splitzner in Eibenstock** wird heute am 17. Juli 1913 mittags 12 Uhr das **Konkursverfahren eröffnet.**

Der Richter **Alban Reichsner** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 20. August 1913 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 11. August 1913, vormittags 10 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 3. September 1913, vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinschuldner verabfolgen oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgeforderte Verbringung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 5. August 1913 anzeigen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Die Spritze der Pflichtfeuerwehr

ist jetzt im Hause Bachstraße 1 untergebracht.

Die **Spritzenmannschaft der städt. Pflichtfeuerwehr** hat sich bis auf weiteres bei allen feuerwehrtätigen Tätigkeiten erforderlichen Anlässen am **Neumarkte** zu sammeln. **Stadtrat Eibenstock, den 16. Juli 1913.**

Bemäntelte Ohnmacht der „Mächte“?

Wäre man in Petersburg in'stande, die Lage am Balkan so zu sehen, wie sie wirklich ist, so müßten die blutigen Wirren schon längst ein Ende haben. Aber gerade im gegenwärtigen Kriege und seinen diplomatischen Folgeerscheinungen zeigt es sich mehr denn je, daß gerade Rußland vielleicht am wenigsten mit der vollköstlichen Eigenart seiner vornehmsten Schützlinge vertraut ist. Am deutlichsten trat das bei dem bekannten Jarentelegramm in der zweiten Woche des vorigen Monats zutage, in dem in befehlender Form die sofortige friedliche Beilegung des Konfliktes unter den ehemaligen Verbündeten gefordert wurde. So recht aber zeigt sich jetzt die glatte Unfähigkeit der russischen Diplomatie, die von Bulgarien um Schutz angerufen wurde. Rußland sieht selbst ein, daß es ihm nicht möglich ist, die gärende Strömung am Balkan einzudämmen, und es wirft deshalb die Hände abermals ins Korn. In zwei Depeschen kommt das deutlich zum Ausdruck:

Wien, 17. Juli. Der „Rölnischen Zeitung“ wird aus Sofia telegraphiert: Rußland hat mit der Ablehnung weiterer Schritte zur Herbeiführung des Friedens Bulgarien anheimgestellt, den Ministerpräsidenten zur Verhandlung mit Paris und Benizelos nach Ruß zu entsenden.

Sofia, 17. Juli. Ganz Bulgarien ist seit drei Wochen vom Postverkehr mit Westeuropa abgeschnitten. Von maßgebender Stelle wird berichtet, daß Rußland nunmehr jede Vermittlung zurückgewiesen und die Premierminister der kriegsführenden Staaten angewiesen habe, sich in Ruß zu versammeln, um dort über einen Waffenstillstand und über den Friedensschluß direkt zu verhandeln. Diese Meldung erregte in Sofiaer politischen Kreisen große Verwirrung.

Doch nicht Rußland allein, nein, auch die Donaumonarchie hat in dieselbe Kerbe. Gestern zwar liefen wilde Gerüchte um, die darauf schließen ließen, daß Oesterreich zum Eingreifen in die Balkanwirren bereit sei. Es lautet zum Beispiel eines derselben:

Wien, 17. Juli. An der heutigen Wiener Börse zirkulierten allerhand politische Gerüchte, welche den Markt verflauten. Unter anderem hieß es, daß drei Armeekorps mobilisiert werden sollen, und daß österreichisch-ungarische Truppen den Sandschal Kobazar besetzen werden. Ebenso sei die Besetzung der rumänischen Grenze geplant. Selbstverständlich sind diese Gerüchte nicht kontrollierbar.

Heute schlägt dahingegen der Wiener Markt eine ganz andere Tonart an:

Wien, 17. Juli. Graf Berchtolds abermalige Audienz beim Kaiser wird in Zusammenhang gebracht mit der Stellung der Monarchie zur Abgrenzung Makedoniens. Ein rascher Systemwechsel in Sofia könnte Bulgarien noch nützen, vorausgesetzt, daß ein Einverständnis mit Rumänien erzielt wird. — Bemerkenswert ist

die abwartende Ruhe gegenüber dem türkischen Vormarsch. Die bisherige Stellung Oesterreich-Ungarns war bedingt durch die Beforgnis vor direkten Gefahren. Jetzt überläßt die Monarchie die undankbare Aufgabe, im Vordergrund des diplomatischen Streites zu stehen, näher interessierten Mächten und übernimmt die angenehmere Rolle des Kritikers.

Unter diesen Umständen versucht König Ferdinand vorläufig mit dem stärksten seiner Feinde, mit Rumänien fertig zu werden:

Wien, 17. Juli. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Sofia telegraphiert: Gestern abend telegraphierte König Ferdinand an König Carol, er und seine Regierung seien bereit, sofort wegen Erfüllung der rumänischen Forderungen in Verhandlung zu treten.

Bukarest, 17. Juli. In hiesigen politischen Kreisen verlautet, daß der König von Bulgarien gestern früh König Carol direkt um Beistand bei der Friedensverhandlungen ersucht habe.

Nichtsdestoweniger sehen die den Bulgaren hart zusehenden Gegner ihre Vormärsche fort und Serbien hofft sogar in kurzer Zeit auf bulgarischem Boden, bei Küstendil, die Entscheidungsschlacht liefern zu können:

Wien, 17. Juli. Beigrader Blätter veröffentlichen der „Südslavischen Korrespondenz“ zufolge Informationen, nach denen sich bei Küstendil die militärische Entscheidung vorbereite. Alle Truppenbewegungen in den letzten Tagen laufen darauf hinaus, in dem Raume Küstendil die Hauptstreitmächte zu sammeln. Man müsse mit der Möglichkeit rechnen, daß hier in der aller nächsten Zeit die Entscheidung falle.

Belgrad, 17. Juli. Die serbischen Truppen haben die bulgarische Grenze überschritten und Vasilowgrad besetzt.

Athen, 17. Juli. Ein höherer Offizier der rumänischen Armee ist im griechischen Generalquartier angekommen, um mit dem Generalstab der Verbündeten zu konferieren. Man sagt, daß die serbische, griechische und rumänische Armee den Befehl erhalten habe, bis Sofia vorzudringen und man nur gewillt sei, den Frieden in der bulgarischen Hauptstadt zu unterzeichnen.

Rom, 17. Juli. Man hätte einen Waffenstillstand schon für die nächsten Stunden vorausgesehen. König Konstantin aber erklärte gestern offiziell, erst solle sich Bulgarien den Bedingungen der Sieger unterwerfen, dann werde verhandelt werden. Die Bedingungen aber sind: Autonomie Thraciens, Anerkennung der Ansprüche Serbiens und Griechenlands auf die von ihren Truppen besetzten Gebiete.

Bukarest, 17. Juli. Antilich wird gemeldet: Gestern und heute rückte die Kavallerie nach allen Richtungen von den Besetzungspunkten aus auf. In der Richtung der Eisenbahnlinie Ruschul-Warna trat eine Offizierspatrouille mit feindlicher Infanterie in

Freibad im Gemeindefeich

werden auf Wunsch **Jahreskarten** eingeführt, die jeweilig für die vom Stadtrat bestimmte Badezeit gelten. Die Karten werden vom Badewärter auf den Namen des Inhabers ausgestellt. Sie sind letzterem oder seiner Frau auf Verlangen vorzuzeigen.

Eine Jahreskarte kostet **3 M.** für Erwachsene, **1,50 M.** für Kinder (unter 14 Jahren und Schüler hiesiger Schulen).

Bei Entnahme eines **Duquends** Badefarten auf einmal ermäßigt sich der Preis auf **1 M.** für Erwachsene und auf **1/2 M.** für Kinder unter 14 Jahren und Schüler. **Stadtrat Eibenstock, den 16. Juli 1913.**

General-Versammlung

der **Krankenkasse für das Handwerk zu Eibenstock**

(eingeschriebene freie Hilfskasse)
Sonnabend, den 19. Juli 1913, abends 9 Uhr
in **Bretschneiders Konditorci.**

Tagesordnung:

1. Kassenabschluss von 1912.

2. Eventuelle Anträge.

Die Kassenmitglieder werden zu zahlreichem Besuch eingeladen. **Eibenstock, den 8. Juli 1913.**

Der Vorstand.

Nich. Lamm.

Kontakt und folgte ihr. Die rumänische Armee ist Herr des ganzen rechten Donauraums. Die Meldung von der Besetzung Ruschul's ist bisher noch nicht bestätigt.

Bukarest, 17. Juli. Offiziell wird gemeldet, daß die Operationen der Armer günstig fortschritten, der Geist der Truppen sei vorzüglich. In allen besetzten Orten wird eine rumänische Verwaltung eingesetzt.

Dies Vorgehen der Feinde muß Bulgarien dieckst loslos gemacht haben, wenn sich nachstehend: Depesche bestätigen sollte:

Konstantinopel, 17. Juli. Nach hier eingetroffenen Nachrichten sollen die Bulgaren Adrianopol geräumt; nur einige Patrouillen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zurückgelassen haben.

Schließlich wird noch gemeldet:

Athen, 17. Juli. Der französische Minister des Aeußeren gab dem hiesigen Militärattaché telegraphisch Befehl, sich nach Makedonien zu begeben, um die bulgarischen Greuel zu untersuchen.

Sofia, 17. Juli. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, ein Kabinett zu bilden. Malinow erklart, daß seine Mission gescheitert sei und neuerdings Verhandlungen eingeleitet werden müßten. Die Lage sei derzeit trostlos, daß man, da es schon zu spät sei, kaum mehr einen Ausweg finden wird, wenn Carova nicht ein Halt gebietet.

London, 17. Juli. „Daily Mail“ meldet aus Saloniki durch seinen Korrespondenten, daß die Griechen in dem Orte Platts bei Serres die Leichen des dortigen österreichisch-ungarischen Bizekonsuls Kasinski und die von fünfzig hervorragenden Persönlichkeiten der Stadt gefunden haben. Alle waren durch die Bulgaren in grausamster Weise ermordet worden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Angelegenheit Krupp vor dem Kriegsgericht. Die seinerzeitlichen Enthaltungen des Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht im Reichstage haben zu einer umfassenden Untersuchung in der Krupp-Angelegenheit Anlaß gegeben. Ueber das Ergebnis der Untersuchung wird naturgemäß strengstes Stillschweigen beobachtet. Die Untersuchung hat aber bereits, wie die „Nationalzeitung“ erfährt, die Erhebung einer Klage gegen eine Anzahl Zeugoffiziere gezeitigt, diese werden sich am 29. dieses Monats und folgende Tage vor dem Kriegsgericht der Berliner Kommandantur wegen Vassiberbestechung und fahrlässigen Landesverrats zu verantworten haben. Die Offiziere sollen von Krupp'schen Beamten für Mitteilungen Geschenke angenommen haben. In den Mitteilungen erblickt die Angehörige Landesverrat, zum mindesten fahrlässigen

Landesverrat. Es wird angenommen, daß die Zugoffiziere durch die Mitteilungen an die Krupp'schen Beamten sich im Sinne des dolus eventualis schuldig gemacht haben. — Auf ausdrücklichen Wunsch des Kriegsministeriums wird die Verhandlung unter strengem Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und auch der Schweigebefehl gegeben werden, da durch die Öffentlichkeit der Verhandlung eine Gefährdung der Landesverteidigung zu befürchten wäre. — Wenn solche Ungeheuerlichkeiten vorgekommen sein sollen, halten wir es auch für angebracht, daß nähere Auskunft erteilt wird. Die Auskunft mag so gehalten sein, daß die Sicherheit des Reiches durch sie nicht gefährdet wird, sie ist aber im Interesse der Volksberuhigung geboten und wohl auch von dem Gesichtspunkte aus gerechtfertigt, daß Volksverhetzern dadurch das Wasser abgegraben wird. (Die Red.)

Frankreich.

Von der Pariser Finanzkommission. Die Barentente der Finanzkommission über verschiedene Punkte ihres Programms ist nahezu beendet. Die gegenwärtig zu einer Plenarsitzung zusammengetretene Kommission wird sich über den Abschluß dieses ersten Teiles ihrer Arbeiten aussprechen sowie über die Zweckmäßigkeit einer Unterbrechung derselben, die es den Delegierten ermöglichen würde, endgültige Instruktionen zu fordern, die bei völliger Kenntnis der Sachlage gegeben würden. Die Ferien werden mehrere Wochen dauern. Das Komitee für Anzeigen und Kontrakte prüfte am Donnerstag vormittag verschiedene Texte, über die in der Plenarsitzung der Kommission beraten werden wird. — Abier-Ostereich-Ungarn faßt in einem Bericht in sehr klarer und glänzender Weise das Ergebnis der bisherigen Komiteearbeit zusammen. Dieser wird in der Pause geprüft werden. Ehe das Komitee in die Ferien ging, stellte es einstimmig fest, daß die Grundlage seiner Arbeiten das Prinzip war und bleibt, daß die an Stelle des osmanischen Kaiserreiches tretenden Staaten deren Rechte und Pflichten gegenüber den Konzessionären und Nießbrauchern aller Kontrakte und Unternehmungen übernehmen.

Die Sühne für den Vorgang in Nancy. Das Polizeigericht verurteilte am Donnerstag morgen den Studenten Collat, der am 14. Juli eine Gruppe Vorhänger in einem Café beleidigt hatte, zu 15 Tagen Gefängnis und 300 Francs Schadenersatz.

England.

Das englische Schiffsbauprogramm. Marineminister Churchill brachte im englischen Unterhaus den Etat für Schiffsbauten ein. Er behandelte zuerst die Frage der Dulseuerung und erklärte, daß gegenwärtig über hundert Zerstörer vollendet oder im Bau begriffen seien, die ausschließlich Dulseuerung hätten. Churchill betonte die Bedeutung der Dulseuerung für die neuesten Kriegsschiffe und die schnellen, leichten Kreuzer und sagte, daß diese bei dem großen Bauprogramm für 1912 und 1913 in Anwendung kämen. Dies würde in diesem Jahre wiederholt werden, aber die fünf Kriegsschiffe des diesjährigen Bauprogramms würden Kohlen brennen und Del nur zu einer Ergänzung brauchen. Letzteres sei nur erforderlich zur Erzielung einer außerordentlichen Fahrgeschwindigkeit. Bezüglich der deutsch-englischen Beziehungen und bezüglich des Mittelmeeres habe er gegenüber seinen Ausführungen zu Anfang der Session keine neuen Tatsachen zu berichten. Ueber die kanadischen Kriegsschiffe sagte Churchill: wenn die Klücke nicht ausgefüllt werde, würden Ende 1915 drei Schiffe zur Verteidigung des Reiches fehlen. Aber es sei kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß Kanada keinen Beitrag zur Landesverteidigung liefern wolle. Die Neutralität habe die Beschleunigung des Baues der Schiffe des diesjährigen Programms beschlossen.

Safenarbeiterstreik. 8000 Safenarbeiter in Hull sind in den Ausstand getreten. Die Bewegung begann unter den Zimmerleuten der Bistorside, die einen halben Penny die Stunde Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit verlangten. Die Anzuehrenden suchten die anderen Docks auf und forderten die Arbeiter zum Streik auf. Alle Docks sind in Mitteldenshaft gezogen.

China.

Unbestätigte Alarmmeldung aus Peking. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine Meldung des Reuterschen Bureaus aus Peking, wonach das deutsche Konsulat in Hankow von Aufständischen eingeschlossen sein soll, ist bisher durch nichts bestätigt. S. M. S. „Leipzig“ ist am 16. Juli vor Hankow eingetroffen und wird bis auf weiteres dort bleiben.

Deutschland in China. Die „Süddeutsche Zeitung“ meldet aus Berlin über die Zustände in China noch ausführlich: Der Daily-Telegraph, der schon vor einiger Zeit unrichtige Angaben über eine besondere Tätigkeit der deutschen Diplomatie in Peking gebracht hatte, behauptet in einer Meldung aus Peking, Deutschland sei im Begriffe, in China einzugreifen. Diese Behauptung muß mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Deutschland betreibt keine Politik der Einmischung in die Streitigkeiten zwischen den Nord- und Südstaaten Chinas, es hat vielmehr ein Interesse daran, daß diese Streitigkeiten beigelegt werden, ohne daß es zu einer Einmischung anderer Mächte kommt. Man glaubt hier, daß diese Aufgabe für die Zentralregierung in Peking nicht unlösbar sei. — Die Meldung des Reuterschen Büros von der Umzingelung des deutschen Konsulats in Hankow bestätigt sich nicht. Uebrigens ist kürzlich der Kreuzer „Leipzig“ in Hankow eingetroffen und wurde in der Lage sein, nötigenfalls zum Schutze der dortigen Deutschen das Erforderliche zu veranlassen. Selbstverständlich könnte man örtliche Maßnahmen zum Schutze von deutschem Leben und Eigentum, falls sie notwendig sein sollten, nicht als politische Einmischung ansehen.

Vertilgung und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 18. Juli. Im Monat April wurden bei der Sparkasse Eibenstock 742 Einzahlungen im Gesamtbetrage von 115 300 Mark gemacht. Rückzahlungen erfolgten 421 mit 138 514 Mark. Die Sächsische Sparkasse hatte 845 Einzahlungen mit 62 841 Mark und 170 Rückzahlungen mit 50 802 Mark zu verzeichnen.

Eibenstock, 18. Juli. Am kommenden Sonntag wird Eibenstock von früh 7 bis nachmittags 2 Uhr ohne elektrischen Strom sein. Während der Zeit wird nämlich eine neue Anschlußleitung von Muldenhammer nach Bergen gelegt werden.

Sosa, 16. Juli. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr wurde am letzten Sonntag von drei Herren des Bezirks inspiert. Der theoretische Teil der Prüfung fand auf dem Schulplatz statt, während am Gasthof „Zum Ring“ die praktische Feuerlöschübung vorgenommen wurde. Die Kommission erkannte sämtlichen Leistungen das Prädikat „gut“ zu.

Dresden, 17. Juli. In Oberkammeritz in der sächsisch-böhmischen Schweiz brannte das Wohnhaus der Witwe Krause nieder. Die Besizerin, ein Schlossermeister, 2 Kinder und ein Schuhmacher kamen in den Flammen um.

Zwickau, 16. Juli. Vor einiger Zeit wurde in Rodewisch bei Auerbach i. B. ein Betrüger festgenommen, der die Uniform eines Unteroffiziers des Infanterieregiments Nr. 133 trug. Der schon oft vorbestrafte Mensch, ein Bäckergehilfe namens Bruno Wunderlich aus Kirchberg i. S., hatte sich die Uniform in einem Zwickauer Geschäft erkauft und dann als Unteroffizier in Zwickau, in Auerbach und Rodewisch mehrere Darlehensschwindelien verübt. Das Landgericht verurteilte ihn nunmehr wegen Rückfallbetruges in 5 Fällen zu 1 Jahr Gefängnis und wegen unbefugten Tragens der Uniform zu 4 Wochen Haft, wozu letztere durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

Gersdorf, Bez. Chemnitz, 17. Juli. Durch herabfallendes Gestein wurde der Bergarbeiter Tippmar verletzt. Schwerverletzt wurde er und der Bergarbeiter A. Richter von hier, der von einem Kohlenkarren angefahren wurde, in das Zwickauer Kreiskrankenhaus eingeliefert.

Schneeberg, 17. Juli. Ein hier angefertigtes Spigentuch (Tafeltuch) im Werte von 2000 Mark und in der enormen Größe von 6 Metern Länge und 3 Metern Breite erregt in Dresden, wo es ausgestellt ist, allgemeine Bewunderung. Es ist ein Kunstwerk der Erzgebirgischen Klöppelindustrie.

Jo hannsgeorgenstadt, 17. Juli. Montag mittag wurde das dicht an der sächsischen Grenze, am Eingange in das Schwarzwasserthal stehende vielbesuchte Gasthaus zur Halde in Breitenbach samt einem angebauten Wohnhause ein Raub der Flammen. Die abgebrannten Gebäude waren von alter Bauart.

Adorf, 17. Juli. Eine Schlägerei, die in eine Stecherei ausartete, fand am Sonntag nacht kurz nach 12 Uhr in der unteren Stadt statt. Eine Anzahl junger Leute war auf dem Wege vom „Blauen Engel“ bis zum „Deutschen Hause“ in Streit geraten. Dabei ist der Gerbergehilfe R. aus Bayern von seinen Gegnern mit Jaunlaten hart bedrängt und geschlagen worden, worauf der Letztere sein Dolchmesser gezogen und, wie er angibt, in der Notwehr um sich geschossen habe. Der Sticker D. erhielt eine ziemlich schwere Verletzung am Unterleib; der Schlosser S. und der Handarbeiter B. trugen Stichwunden beim Schulterblatt davon, auch der Handarbeiter L. ist verletzt. Die Polizei kam dazu und machte dem Standal ein Ende. Der Gerbergehilfe ist in Haft genommen worden.

Delsnitz, 16. Juli. Ein unverbelegter Brandstifter ist der 56 Jahre alte, aus Leubetha bei Adorf gebürtige Gelegenheitsarbeiter Robert Schiller. Raum war er nach Verbüßung einer zweijährigen Freiheitsstrafe wegen Brandstiftung auf freien Fuß gesetzt worden, so benutzte er die erste Gelegenheit, um abermals eine Strohfleite in Raasdorfer Mühle anzuzünden und sich noch am selben Tage — am 9. Juli abends — beim Amtsgerichte in Delsnitz i. B. zu stellen mit dem Schuldgeständnis und mit der Bitte, ihn wieder einzusperrn. Man willfahrte seinem Wunsche. Schiller hat den größten Teil seines Lebens hinter Schloß und Riegel verbracht und ist dadurch „weltfremd“ geworden. Er wurde dem Landgericht Plauen zugeführt.

Änderung der Pfändungsgrenze. Die Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände (Verein für Handlungskommiss von 1888, Hamburg, Verband Deutscher Handlungsgehilfen Leipzig, Deutscher Verband kaufmännischer Vereine, Frankfurt) richtete an den Reichstag eine Eingabe, in der unter Bezugnahme auf den Beschluß der Konturrenzklausel-Kommission eine Änderung des Lohnbeschlagnahmegesetzes in der Form gefordert wurde, daß nur ein Drittel des 1800 Mark übersteigenden Einkommens aus Gehalt oder Arbeitslohn der Pfändung unterworfen sein soll. Außerdem soll für jedes unterhaltsberechtigten Familienmitglied ein Zehntel des 1800 Mark übersteigenden Einkommens von der Pfändung befreit sein.

Weipert, 17. Juli. Der abends 10 Uhr 10 Min. von Prag abgehende Personenzug fuhr bei der Einfahrt in die Station Semerana-Sternberg in einen Lastzug hinein. Die Tender der beiden Lastzuglokomotiven und ein Wagen standen senkrecht in die Höhe und 10 Lastzugswagen waren zum Teil zertrümmert. Aus den Trümmern wurde das schwer verletzte Zugpersonal mühsam herausgezogen. Weitere 25 Personen sind teilweise schwer verletzt.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

19. Juli 1813. Die Briefe des alten Marschall Fürwärtz lassen ja in der Orthographie mancherlei zu wünschen übrig, aber sie charakterisieren meist treffend die jeweilige Situation. So schreibt er in jener Zeit des Waffenstillstandes an den Staatsrat Theodor von Hippel, den Verfasser des „Ausrufs an mein Volk“: „... sagen sie dem Erb-

kanzler, um gottes willen keinen Frieden, kan es dahin gebracht werden, daß unsere Truppen führ sich und so auch die Russen vor sich agiren, so wollte ich wohl mit mein Köhff vor dem guhten erwohlig bürgen, aber in gemeinschaft geht es nicht guht, unsere allierte verlangen zu vihl von uns wihr haben daß mögliche geleistet, aber die Russischen Garden und so auch ihre schwehre Cavallerie werden wie im schach Kosten usbewahrt, wehrend die unsrigen sich uf opfern, nun ist nach Scharnhorsts Tod Gneisenau noch da, geht der auch ab, so volge ich lebendig oder todt, denn mit Hr. von Knesebel (Generaladjutant des Königs) treffe ich in einigem nicht überein, noch weniger mit Hr. von Krusemark (General, im Hauptquartier Bernadottes), der letztere hat zu vihl Parijzer lust eingesogen. Schreiben sie mich doch, was ihm da vorgeht... in drei Wochen wird es doch, hoffe ich wieder donnern und blitzen.“

Frauenwerk.

Schne von Anton Tschedom.

(Nachdruck verboten.)

Hjodor Bjotrowitsch, Direktor der Volksschulen im R...schen Gouvernement, der sich für einen gerechten und großmütigen Mann hielt, empfing eines Tages den Lehrer Bremenski in seiner Kanzlei. „Nein, Herr Bremenski“, sagte er, „Sie müssen den Dienst quittieren, es ist unvermeidlich. Mit solcher Stimme kann man den Lehrerdienst nicht fortsetzen. Wie ist es gekommen, daß Sie Ihre Stimme verloren?“

„Ich war erkrankt und habe kaltes Bier getrunken“, brachte der Lehrer klotternd hervor.

„Wie bedauerlich! Da haben Sie vierzehn Jahre im Dienst zugebracht und werden plötzlich durch einen Unfall gelähmt! Wegen einer solchen Dummheit die ganze Laufbahn zerstört! Was beabsichtigen Sie denn nun zu beginnen?“

Der Lehrer antwortete nichts.

„Haben Sie Familie?“ fragte der Direktor.

„Eine Frau und zwei Kinder, Excellenz...“ erwiderte der Lehrer zaghaft.

Lieses Schweigen trat ein. Der Direktor stand vom Tisch auf und schritt erregt aus einer Ecke des Zimmers in die andere. „Ich weiß mir keinen Rat! Was sage ich mit Ihnen an?“ sagte er. „Lehrer können Sie nicht sein, zur Pension sind Sie noch nicht berechtigt... Sie dem Schicksal überlassen... das möchte ich auch nicht. Sie haben vierzehn Jahre für uns gearbeitet, und so ist es unsere Sache, Ihnen zu helfen... Wie soll das aber geschehen? Was kann ich für Sie tun? Verleihen Sie sich in meine Lage: was kann ich für Sie tun?“

Wieder trat Schweigen ein. Der Direktor schritt durchs Zimmer und überlegte; Bremenski sah, von seinem Kummer betrübt, auf dem Rande seines Stuhles und dachte ebenfalls nach. Plötzlich klarte sich das Antlitz des Direktors, er knallte sogar mit den Fingern. „Ich begreife nicht, daß ich nicht früher darauf gekommen bin!“ begann er eilig. „Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, hören Sie zu... In der nächsten Woche wird die Stelle des Schriftführers in unserem Amt frei. Wenn Sie wollen, können Sie den Posten bekommen! Das ist etwas für Sie!“ Bremenski, der so viel Gutes nicht erwartet hatte, strahlte vor Freude.

„Vortrefflich“, sagte der Direktor, schreiben Sie noch heute das Geuch...“

Als Hjodor Bjotrowitsch Bremenski entlassen hatte, fühlte er eine Erleichterung und sogar ein gewisses Vergnügen; vor seinen Blicken schwebte nicht mehr die Gestalt des klüsternden Pädagogen, und es war ihm ein angenehmes Bewußtsein, gerecht und gewissenhaft gehandelt zu haben, wie es sich für einen guten, anständigen Menschen schied, indem er die vakante Stelle Bremenski anbot. Aber diese gute Stimmung hielt nicht lange an. Als er nach Hause kam und sich an den Tisch gesetzt hatte, begann Natalja Iwanowna plöblich: „Ach, beinahe hätte ich es vergessen! Gestern hat mich Nina Sergejewna besucht und gebeten, mich für einen jungen Mann zu verwenden. In unserem Amt soll nächstens eine Stelle vakant werden.“

„Ja, aber Sie ist bereits einem anderen versprochen“, sagte der Direktor, die Stirn runzelnd. „Und du kennst mein Geuch: ich vergebte niemals Stellen aus Protektion.“

„Ich weiß es, aber für Nina Sergejewna kann doch wohl eine Ausnahme gemacht werden. Sie ist uns so gut, wie ihren nächsten Angehörigen, und wir haben ihr bis jetzt noch nie etwas Gutes erwiesen. Du darfst es ihr nicht abschlagen, Fedja. Mit deinen Launen würdest du sie und auch mich verletzen.“ — „Wen empfiehlt sie denn?“

„Bolschutin.“ — „Was für einen Bolschutin? Den etwa, der am Neujahr zur Gesellschaft bei Fichaski spielte? Diesen Gentleman? Auf keinen Fall!“

Der Direktor legte Messer und Gabel aus der Hand.

„Auf keinen Fall!“ wiederholte er. „Gott schütze mich davor!“

„Aber warum denn?“

„Begreife doch, Matschka, wenn ein junger Mann nicht den geraden Weg geht, sondern sich der Frauen bedient, so ist er ein Halunke! Warum kommt er nicht selber zu mir?“ Nach dem Mittag legte sich der Direktor in seinem Zimmer aufs Schlafsofa und begann die soeben eingegangene Post und die Zeitungen zu lesen. Wieder Hjodor Bjotrowitsch! schrieb ihm die Gattin des Bürgermeisters. „Sie nannten mich einmal eine Herzenskündige und eine Menschenkennerin. Jetzt sollen Sie sich auch wirklich überzeugen, ob es so ist. In den nächsten Tagen wird sich bei Ihnen ein gewisser R. R. Bolschutin vorstellen, um sich um den Posten des Schriftführers in Ihrem Amt zu bemühen. Ich kenne den jungen Mann als einen vortrefflichen, sympathischen Menschen. Wenn Sie sich für ihn interessieren, werden Sie sich davon überzeugen...“ usw.

„Auf keinen Fall!“ sagte der Direktor. „Gott bewahre!“

Seitdem verging kein Tag, an dem der Direktor nicht mehrere, Bolschutin empfehlende Briefe bekam. Eines schönen Morgens erschien Bolschutin selbst, ein wohlgenährter, junger Mann, mit rasiertem Zottengesicht, in einem nageleunen, schwarzen Anzuge...“

In Dienststunden empfangte ich nicht hier, sondern in der Kanzlei“, sagte der Direktor trocken, nachdem er seine Bitte verweigert hatte.

Verzeihen Sie, Excellenz, aber unsere gemeinschaftlichen Bekannten haben mir geraten, mich hierher zu wenden.“

„Om!“... brumnte der Direktor, mit einem hab-

erfüllten Blick die spinnwebigen Tüfel des jungen Mannes

betrachte ein auto liegt in diesem...
immer...
schlecht...
geben; die Leber für die unterbrochen Mühe...
Der...
Dachsel...
gewann...
zu beun...
„Ja...
wird“, e...
auf Em...
Ihnen d...
Er...
Direktor...
Bureau...
schrift...
zu erken...
schrieben...
den Bed...
„Gegen...
er das...
Geuch...
Als...
der Dir...
erwehre...
Schritte...
Seine...
Kurmad...
Kreatur...
Der...
Bolschut...
weil in...
Vorhän...
„Ja...
die Dan...
Sie mi...
eine St...
junger...
melden...
Die...
mit trü...
Ohnma...
Als...
empfang...
Wahrhe...
Anfang...
sich bei...
sagen, d...
eine D...
gerüch...
gegenüb...
ich stiel...
rief wü...
Lassen...
Sie mi...
Frieden...
Un...
„Ich...
lenburg...
Name ei...
dem Her...
Dazu, B...
mir ein!...
dem Sch...
boten, k...
rief er...
Strafsum...
„Her...
„Ba...
Schi...
Saales...
faren. D...
bedeute...
tritt über...
„Her...
mit dem...
„Her...
magdebur...
„Der...
„Freunde...
führer...
bligten...
und Spi...
lustige M...
für Admi...
„Mi...
begreife...
zurück...
Es...
Die Son...
lände da...
wie ein...
soubere...
bäume a...
Leute gi...
Arbeit n...
wohin m...
Und...
sich, als...
jugendlic...
Bernburg...
In...
General...
mit eine...
sant, E...
schen ebe...

betrachtend. „So viel ich weiß“, sagte er, „hat Ihr Vater ein gutes Einkommen, und Sie leiden keine Not; was liegt Ihnen also daran, diese Stelle zu bekommen, mit diesem Groschengelde?“

„Es ist nicht des Gehalts wegen, sondern so . . . immerhin es ist Staatsdienst . . .“

„So . . . Und in einem Monat werden Sie wahrhaftig dieses Postens überdrüssig werden und ihn aufgeben; dagegen gibt es Kandidaten, für die diese Stelle die Lebenskarriere bedeutet. Es gibt unvermögende Leute, für die . . .“

„Ich werde sie nicht aufgeben, Excellenz!“ unterbrach Volschkin. „Mein Ehrenwort, ich werde mir Mühe geben!“

Der Direktor wurde aufgebracht.

„Hören Sie einmal“, fragte er mit einem verächtlichen Nicken, „warum haben Sie sich nicht sogleich an mich gewandt, sondern es für nötig gehalten, vorher die Damen zu beunruhigen?“

„Ich wußte nicht, daß Ihnen das unangenehm sein wird“, erwiderte Volschkin verlegen. „Aber wenn Excellenz auf Empfehlungsbriefe keinen Wert legen, so kann ich Ihnen Zeugnisse vorlegen . . .“

Er zog ein Papier aus der Tasche und hielt es dem Direktor hin. Unter dem im Kanzleistil verfaßten, mit Bureauhandschrift geschriebenen Zeugnis stand die Unterschrift des Gouverneurs. Aus dem ganzen war deutlich zu erkennen, daß der Gouverneur das Schriftstück unterschrieben hatte, ohne es gelesen zu haben, nur um sich von den Behauptungen einer zudringlichen Dame loszumachen.

„Gut also, ich heuge mich . . . ich habe nichts dagegen“, verles der Direktor mit einem Seufzer, nachdem er das Zeugnis gelesen hatte. „Reichen Sie morgen das Gesuch ein . . . Es hilft nichts . . .“

Als Volschkin das Zimmer verlassen hatte, konnte sich der Direktor des Gefühls eines unbefiegbaren Fels nicht erwehren. „Verfluchte Sache!“ zischte er, mit großen Schritten durch das Zimmer schreitend. „Er hat das Seine erreicht, dieser unwürdige Krachfänger, dieser Rummacher und Frauenliebhaber! So eine ekelhafte Kreatur!“

Der Direktor spie laut auf die Tär, hinter der Volschkin verschwunden war und wurde plötzlich verlegen, weil in demselben Augenblick eine Dame, die Gattin des Vorsitzenden des Kommunalrats ins Zimmer trat . . .

„Ich komme nur für einen Augenblick . . .“ begann die Dame. „Sehen Sie sich, mein Freund, und hören Sie mich aufmerksam an . . . Wie ich höre, soll bei Ihnen eine Stelle vakant sein . . . Morgen oder heute wird ein junger Mann, ein gewisser Volschkin, sich bei Ihnen melden . . .“

Die Dame plapperte weiter, der Direktor blühte sie mit trübem, matten Auge an, wie ein Mensch, der eine Ohnmacht nahen fühlt und aus Höflichkeit lächelt.

Als er am nächsten Tage Bremenski in seiner Kanzlei empfing, konnte er sich lange nicht entschließen, ihm die Wahrheit zu sagen. Er wand sich verlegen und fand seinen Anfang für das, was er ihm mitzuteilen hatte. Er wollte sich bei dem Lehrer entschuldigen, ihm die ganze Wahrheit sagen, aber er begann wie ein Betrunkener zu stammeln, seine Ohren brannten, und er wurde auf einmal darüber ärgerlich, daß er in seiner Kanzlei seinem Untergebenen gegenüber eine so unbeholfene Rolle spielen mußte. Blödsinnig stieß er mit der Faust auf den Tisch, sprang auf und rief wütend: „Ich habe keine Stelle für Sie! Hören Sie! Lassen Sie mich in Ruhe! Quälen Sie mich nicht! Tun Sie mir den Gefallen und lassen Sie mich endlich in Frieden!“

Und er verließ die Kanzlei.

Vorfrühling.

Ergählung von N. von Witten.
(14. Fortsetzung.)

„Ich halte es für das Beste, elbawärts nach Mecklenburg und Pommern zu gehen. Dort hat mein Name eine starke Anziehungskraft und — wir bleiben dem Herzen des Vaterlandes, seiner Hauptstadt, nahe. Dazu, Freunde, — Gott, welchen Gedanken gößt du mir ein! — in einer Festung, in Strahlhufen, das einigt dem Schrecken der Völker, dem Wallenstein, Trotz geboten, können wir den ersehnten Stützpunkt finden“, rief er aufstrahlenden Auges aus. „Freunde! Aus Strahlhufen will ich ein zweites Saragossa machen!“

„Herr Major! Herr Major!“

„Was ist?“

Schill blickte forschend um sich. Am Eingange des Saales stand in militärischer Haltung einer seiner Huzaren. Die Uniform beschnitten, mit Staub und Schweiß bedeckt und leuchtender Brust. Schill hatte seinen Eintritt überhört.

„Daraus! Was bringt?“ fragte er nun noch einmal mit dem alten soldatischen Mut.

„Herr Major! Der Feind ist mit etnem Teile der magdeburgischen Besatzung auf Bernburg im Anzug!“

„Der Feind auf Bernburg im Anzug?“ rief Schill.

„Freunde! Das gilt uns. Auf denn, dem Feinde mit fühner Stirn entgegen!“ Seine schwarzen Augen blühten im alten leuchtenden Glanze. „Das Grädeln und Spintirieren, das verstehen wir schlecht, aber eine lustige Reiterkavallerie — das ist unser Metier. Mit Gott für König und Vaterland!“

„Mit Gott für König und Vaterland!“ Rang es begeistert von den Lippen der jungen kühnen Männer zurück.

XI.

Es war ein köstlicher Frühlingstag — der 5. Mai. Die Sonne blinkte und blühte über das hügelige Gelände dahin, über das das tiefe Grün der Saaten sich wie ein herrlicher Teppich zog. Hier und dort tauchten feuchte Dörferchen im Schmucke blütenübersäter Obstbäume auf, Vögel zwitscherten und jubilierten, Landleute gingen auf den Feldern hoffnungsfroh ihrer Arbeit nach — überall ein frisches, freudiges Werden, wohin man blickte in der auferstandenen Natur.

Und durch dieses Reimen und Blühen bewegte sich, als ging's zum heiteren Tanze, Schills schöne, tugendliche, tobberete Schar. Dobendorf, zwischen Bernburg und Magdeburg gelegen, war ihr Ziel.

In diesem Dörfchen hatte der westfälische General von Uslar, den der Divisionsgeneral Richaud mit einer gemischten Abteilung gegen Schill ausgesandt, Stellung genommen. Als die Vorhut der Schillschen eben in Sülldorf, einem Flecken südwestlich von

Dobendorf, einrückte, sprengte ein Reiter spornstreichs die Dorfstraße herab, auf die Schillschen zu.

Er parierte sein Pferd vor Schill — Kessel war es. „Major“, leuchtete er, „der General von Uslar hat das Kommando abgegeben — Oberst Bantier ist an seine Stelle getreten — er gibt die feste Position nördlich Dobendorfs auf — er zieht seine Truppen westlich des Ortes. Noch ist alles in heller Bewegung — Major — außerhalb Sülldorf kannst du es selber sehen.“

Wenige Augenblicke später machte die Schillsche Vorhut, der Major an ihrer Spitze, außerhalb des Dörfchens auf einer Anhöhe Halt.

Im Glanze der Mittagssonne breitete sich die hügelige Landschaft vor den spähenden Blicken der Offiziere aus.

„Dort im Nordosten Dobendorf, Major“, rief Kessel lebhaft, in die bezeichnete Richtung weisend, „westlich davon die Dobendorfer Mühle, dann — in der Höhe von Sülldorf Raschmühle und schließlich noch weiterhin westlich der Flecken Oster-Weddigen Auf dieser ganzen Linie, die ein Bach, die Sülze, begleitet, siehst du den Feind sich entwickeln.“

Schill war im Augenblick Feuer und Flamme.

„Diezelsky“, gebot er, „du schwenkst mit deiner Schwadron rechts ein und attackierst die Schützen zwischen der Höhe südwestlich Dobendorf und der Dobendorfer Mühle. Du, Brünnow, umgehst den Feind rechts und dringst vom Süden auf der Straße von Bernburg her gegen das Chauffeehaus südlich von Dobendorf vor, indes ich mir vorbehalte, mit euch und euren beiden Schwadronen, Lühow und Kettenburg, im gegebenen Moment jene Höhe —“ er wies nach Oster-Weddigen — „zu stürmen, Vorwärts, Freunde! Zur Attacke!“

Diezelsky und Brünnow galoppierten mit ihren Schwadronen in der angegebenen Richtung davon.

Schill aber folgte ihnen mit seinem adlerscharfen Blick.

Er setzte sein Glas wieder an und schaute — schaute. Wie aus Erz gegossen, hielt er da auf seinem Vollbluthengst, in der schönen, dunkelblauen, pelzverbrämten Uniform, die ein roter Kragen und rote Aufschläge zierten, den Dolman flott über die Schultern geworfen.

„Major! Siehst du es nicht?“ rief Lühow in leidenschaftlicher Erregung neben ihm, sich höher im Sattel hehend.

„Hurra!“ jubelte Schill. „Diezelsky stürmt die Höhe. Des Feindes Reihen wanken.“

„Sie wenden sich in wilder Flucht —“

„Hurra! Diezelsky!“

Jetzt hatte Lühows Adlerauge Brünnows Schwadron entdeckt, die auf der Bernburger Chauffee dahinsprengte. „Die Braven!“ rief er. „Wie das französische Geschützfeuer auf sie niederhagelt!“

„Vorwärts stürmen sie.“

„Jetzt, Freunde, jetzt ist's an uns! Mit Gott! Vorwärts gegen die Kompanien doch auf den nordwestlichen Höhen!“ befahl Schill mit sprühender Begeisterung.

Wie der Sturmwind brachen die Schwadronen Lühow und Kettenburg, mit Schill an der Spitze, auf die Höhen bei Oster-Weddigen los.

Streit waren die Hänge.

Ein Regen von feindlichen Kugeln sauste auf die Stürmenden nieder, unaufhörlich, mit tobbründer Gewalt Mann um Mann sank getroffen zur Erde.

„Gott rette Preußen!“ jubelte Lühow und stürmte von neuem auf die Höhe vor.

Eine Salve von Flintenschüssen wach ihm zur Antwort. Von Kugeln durchbohrt, sank Adolf von Lühow zu Boden.

„Freund, Freund, leb wohl!“ Schill rief's. Wie ein erschütternder Schrei brach es von seinem Munde.

Rasch wie der Blitz sprengte Stössel vor. Er setzte sich an die Spitze der Lühowschen Schwadron.

„Leute, rächt euren Führer!“

Als rächte der Gefallene in einem jeden seiner Huzaren zu stammendem Leben sich auf, so jetzt die Schwadron von neuem zum Sturm auf die Hänge ein.

Doch die Franzosen wichen aus ihrer festen Stellung nicht — trotz aller großen Kräfte.

Auch Stössel sank, zu Tode getroffen, zu Boden. Und gleich darauf, unfern von ihm, der Leutnant Kettenburg.

Da packte Schill eine rasende Wut.

„Ganze Schwadron Kettenburg zu mir!“

Wie Blüheschnelle hatten sich die Liebeliebenden um seinen Säbel geschart, der in der Mittagsglut leuchtete wie ein flammendes Schwert.

Kessel drängt sein dampfendes Ross an die Seite seines Majors, und wie in brausendem Sturmwind geht wieder die Höhe hinan.

Kessel ist einer der Kühnsten. Victorias süßes Bild ist wie erlösen in seiner Seele. Er sieht nur den Feind mit den großen, strahlenden Augen in seiner Seite und vor sich den Feind — den verhassten.

Gegen den ist eine Wonne zu kämpfen. Wie ein Kausch überkommt's ihn mitten im Kugelregen. Wonne ist's, die Scharen des Unterdrückers wie flüchtige Spreu von der heißglühenden deutschen Erde wegzufegen — oder — aber — Kessel wankt — zu — sterben —!

Mit verzückendem Bewußtsein sinkt er vom Pferde.

„Ach, alle Tapferkeit war umsonst, umsonst, daß Schill, als er auch Kessel neben sich in den Staub sinken sah, wie der dräuende Kriegsgott selber dreinsuhr und die Seinen zu neuem Vorgehen aufzuweckt: einer nach dem andern stürzte tödlich getroffen zu Boden.

Umsonst, daß drüben unter den Kugeln der Schillschen der Oberst Bantier sterbend zusammen-

brach, umsonst, daß hier und dort die Reihen der Franzosen unter dem Ansturm wankten, und so manche Offiziere der großen Armee den Schillschen als Gefangene in die Hände fielen, — die Höhe war nicht zu nehmen —

Bei hereinbrechender Dämmerung ließ Schill blutenden Herzens zum Rückzuge blasen.

Aber auch der Feind zog sich unter dem Schutze der Nacht, Furcht und Schrecken im Herzen, bis hinter die schützenden Wälle von Magdeburg zurück.

XII.

Nacht war's. Weiße, sternendunkle Raicunacht. Erbarmend deckt sie mit ihrem weiten Mantel das grauenvolle Gend des Tages zu.

Totenstill war's auf den blutgetränkten Hügeln bei Dobendorf. Friedvoll lagen Freund u. Feind beieinander, sie, die noch vor wenigen Stunden so mitentbrannt gegeneinander die Waffen geführt.

Nichts regte sich weit und breit.

Doch dort, dort! Was ist's! Zwischen den Toten wankt ein Schatten dahin. Ist's ein abgeschiedener Geist? Nicht doch, ein Mensch ist's. Jetzt zittert ein banges Stöhnen aus seiner Brust heraus.

Und schauerlich, als antwortete ein Echo ihm aus tiefen Grästen, so trifft ein qualvoller Seufzer zu Ohr.

Er wendet sich — sein Auge sucht die Nacht zu durchdringen. An einen Weidenstumpf gelehnt, lauscht er und lauscht.

Da wieder der tobbrange Laut, im Nachtwinde verwehend.

„Wer lebt hier noch unter Weiden?“ ruft, sich gewaltfam aufrichtend, der nächtliche Wanderer.

Eine Gestalt versucht sich vom Boden aufzurichten — schwerfällig, mühsam.

„Ich komme, ich komme!“ So schnell ihn die Füße tragen, über die Toten hinweg, hastet der Offizier dem Kameraden zu. Jetzt ist er dicht bei ihm. Jetzt kniet er, um ihn aufzurichten, neben ihm wieder und blickt ihm forschend ins blutüberströmte Gesicht.

„Lühow!“ schreit er auf. „Du — du lebst?“

„Kessel!“ stammelte Adolf von Lühow, den Freund mit einem verwirrten Blicke anstarrend. „So — so war es doch ein Traum?“

„Was? Was?“

„Mir war's, ich sei droben in den seligen Gefilden — und schaute herab — auf das jubelnde Deutschland. — Wir hatten es — befreit.“

„Freund! Nicht daran denken!“ flehte Kessel mit heißem Schmerze. „So weit sind wir noch nicht. Zeige mir, wo bist du verwundet, daß ich dir helfen kann.“ Dabei versuchte er, Lühows Uniform zu öffnen, die von Blut starrte.

„Laf das!“ wehrte Lühow. „Sage, wo kommst du her?“

„Ich habe einen Schuß in die Schulter erhalten. Eine Streifwunde nur. Aber der verdammte Blutverlust hat mich betäubt. Für tot ließen sie mich liegen, wie dich. Komm! Kannst du dich aufrichten?“

„Den Teufel auch!“ Die Zähne zusammenbeißend, raffte sich Adolf von Lühow mit größter Anstrengung unter Kessels Beistand auf. „Es ist nicht Zeit, sich jetzt zum Sterben niederzuliegen, wo Preußen noch in seinen Ketten schmachtet.“ Er packte seinen Säbel. „Das sollte mir fehlen! Komm!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Zur Zerstörung des Luftschiffes Schütte-Lanz. Das Militärluftschiff Schütte-Lanz das am Donnerstag früh, wie wir schon in einem Teile der Auflage der gestrigen Nummer melden konnten, bei Schneidemühl verunglückt ist, liegt in etner tiefen Schenung an der Eisenbahnstrecke Schneidemühl—Wormberg, einen Kilometer von dem Dorfe Erpel. Das Vorder- und Hinterteil hat sich in die Erde gebohrt. Der mittlere Teil des Luftschiffes schwebt frei in der Luft. Das Schiff gilt als völlig verloren. Es ist dreimal geknickt. 50 Bauern aus Erpel ergriffen unterwegs die Tauenden des Luftschiffes und versuchten es an zwei starke Fichten anzubinden. Die Fichten wurden aber von dem Luftschiff herausgerissen und mit der Luft genommen. Weiter entwurzelte das Luftschiff auf seinem Wege zahlreiche Bäume und beschädigte die Telephonleitungen. Uebrigens wurde noch ein zweiter Soldat von dem Luftschiff mit in die Höhe gerissen, der aber in einer Höhe von 30 Metern abspringen konnte. Er erlitt schwere Verletzungen.

Wettervorhersage für den 19. Juli 1913.

Südwestwind, wechselnde Bewölkung, wärmer, trocken. Niederschlag in Eibenroth, gemessen am 18. Juli, früh 7 Uhr 0,0 mm - 0,0 l auf 1 qm Bodenfläche.

Freibad im Gemeindefeich.

Wassermärme am Freitag, 18. 7., mittags 1 Uhr 14° C.

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im

Rathaus: Charlotte Tegel, Brio., Marie Bernhardt, Anni Schmidbauer, Brio. u. Dr. Schetting m. Frau, faml. Berlin. Joseph Weber, Kraftwagenführer, Blauen.

Reichshof: Hermann Wolf, Rfm., Berlin. E. Kratinowky, Rfm., Berlin. Heinrich Siegel, Rfm., Meerane. Albin Werner, Fortsrentantmann m. Sohn, Augustsburg.

Stadt Leipzig: Emil Große m. Fam., Jollinspeter, Dresden. Fritz Brauche m. Frau, Techniker, Verdau. Friedrich Dingel m. Sohn, Oberpostinspektor, Meerane. Otto Linnmer m. Fam., Rfm., Blauen. Gustav Herich m. Frau, Apotheker, Dresden. Richard Tschomsky, Reisender, Döbeln.

Stadt Dresden: Otto Runath, Rfm., Dresden. Alexander Franz, Rfm., Chemnitz.

Deutsches Haus: Rich. Blochwitz, Rfm., Dresden.

Reichshaus: R. Diepich m. Fam., Prof., Leipzig. Frieda Hofmann, Rfm., Selbzig. S. Aurelle Dirschmann, Blauen. Max Hüfeldarth m. Fam., Chemnitz. Curt Schreiber m. Fam., Rfm., Mittweida. Oskar Bachmann m. Fam., Rfm., Leipzig. Max Weger m. Frau, Rfm., Meissen. Elisabeth Weger, Leipzig. Erna Hofmann, Selbzig. Bayern.

Kirchl. Nachrichten aus der Markie Eibenstock

vom 18. bis 19. Juli 1913.
Aufgehoben: 53) Paul Wilhelm Schönfelder, städt. Steuereintnehmer hier, S. des weil. Karl Friedr. Schönfelder, Damenschneiders hier und Magda Helene Günther hier, Z. des weil. Gustav Hugo Günther, Wirtschaftsgesellen in Wolfsegg.
Getraut: 37) Erwin Edwin Kraus, Bergarbeiter in Oelsnitz i. G. u. Minna geb. Müller hier. 38) Ernst Heinrich Wey, Zeichnergehilfe hier u. Rosalie Bertha geb. Winkler hier. 39) Paul Gustav Reifner, Postbote hier u. Emma Olga geb. Gante hier. 40) Paul Gottfried Höpold, Schiffsführer hier u. Elisabeth Marie geb. Friedrich hier. 41) Emil Gustav Wühlmann, Handlungsgehilfe hier u. Anna Minna geb. Brethler hier.
Getauft: 103) Helmut Bruno Georg Weiz, 104) Edith Irene Scheiter, 105) Hans Kurt Reifner, 106) Erich Rudi Weidlich, 107) Marg Otto Werner, 108) Eise Johanne Friedrich, 109) Kurt Alfred Wenzel, unehel.
Geboren: 107) Hans Helmut, S. des Robert Otto Stegert, Postkassensührer hier, 3. 17. 7. 108) Marie Franziska Georgi geb. Fischer, Witwe des Carl Oskar Georgi, Fabrikanten hier, 68 J., 3. 22. 7. 109) Heinz Werner, S. des Gustav Eduard Jeun, Konditoreibefehliger hier, 3. 21.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 9 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Pfarrer Starke. Vorm. 9 Uhr: Predigt: Luf. 16, 1-9. Diakonatsvikar Wagner. Vorm. 11 Uhr: Unterredung für die Jünglinge der drei letzten Jahrgänge. Derselbe.
Jünglingsverein: bei schönem Wetter nachm. 1/3 Uhr Sammeln auf dem Postplatz zu einer Wanderung; bei schlechtem abends 8 Uhr Versammlung im Diakoniat. Derselbe.

Sep. ev.-luth. St. Johanniskirche.

Vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst.

Methodisten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Erbauungsstunde. Abends 7 Uhr: Predigt. Predigtamtskandidat E. Graupner aus Frankfurt a. M.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. IX post Trinitatis. (Sonntag, den 20. Juli 1913.)
Früh 8 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl. Pfarrer Wolf. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Luf. 16, 1-9. Pastor Kuppel. Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit den Konfirmanden des Pfarrers. Pfarrer Wolf.
Jünglingsverein: nachm. 4-6 Uhr Faustballspiel auf dem Schulhofe.

Neueste Nachrichten.

Hannover, 18. Juli. Im hannoverschen Regierungsbezirk Stade hat ein Wolkenbruch jurchtbare Verheerung angerichtet. 2 Personen wurden vom Blitz erschlagen.

München, 18. Juli. Paul Henje, der sich in Feldafing bei München in Kur befindet, ist dort schwer erkrankt. Sein altes Leiden, ein schweres Asthma hat sich in den letzten Tagen wesentlich verschlimmert. Dazu ist eine Lungenentzündung getreten, die das Befinden des großen Dichters, er steht im 82. Lebensjahr, sehr bedenklich macht.

Rom, 18. Juli. Bei einem Brande der sizilianischen Schwefelmine bei Castelli Ternini sind bis jetzt 40 Tote geborgen worden. Viele Bergleute sind bei dem Brande erstickt. Es haben sich schreckliche Szenen abgespielt. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Wien, 18. Juli. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, sind in den beiden Audienzen, die der Minister des Äußern, Graf Berchtold, beim Kaiser hatte, schwerwiegende Beschlüsse gefasst worden, die sich auf die auswärtige Lage beziehen. Ueber die Natur der einzelnen Beschlüsse kann zur Stunde nichts bekannt werden, doch wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Stellungnahme Oesterreich-Ungarns die baldige Lösung der Balkanwirren ermöglichen wird. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß bei der Jschler Konferenz Oesterreich-Ungarns Haltung im Konflikt Bulgariens mit seinen ehemaligen Verbündeten genau präzisiert wurde. Gleichzeitig wurde bekannt, daß es Oesterreich-Ungarn nicht gleichgültig bleiben kann, in welcher Weise der Konflikt Bulgariens mit Griechenland und Serbien in territorialer Beziehung ausgetragen wird.

Wien, 18. Juli. Wie von informierter Seite mitgeteilt wird, hat sich die bulgarische Regierung an das Wiener Kabinett mit dem Ersuchen um Intervention in Bulgaree gewandt. Es ist wahrscheinlich, daß diese Frage den Gegenstand der zweitägigen Konferenz des Ministers des Äußern, Grafen Berchtold mit dem Kaiser

gebildet hat. Es ist aber unwahrscheinlich, daß Oesterreich-Ungarn in diesem Zeitpunkt dem Ersuchen entsprechen wird.

Wien, 18. Juli. Wie verlautet, haben die Mächte bereits einzeln in Konstantinopel Vorstellungen gegen den weiteren Vormarsch der türkischen Truppen erhoben. Nach Konstantinopeler Meldungen scheint es, daß die Truppen einfach, ohne weitere Instruktionen abzuwarten, vorrücken. Die jungtürkischen Blätter erklären, die Truppen würden den nationalen Feiertag am 23. Juli in Adrianopel begehen. Die Türken fürchten keinen Einspruch der Mächte.

Paris, 18. Juli. Der Konstantinopeler Korrespondent des „Matin“ glaubt zu wissen, daß die Schritte, welche die Mächte bei der Pforte unternommen haben, um diese zu veranlassen, die Bestimmungen des Londoner Vorkonferenzvertrages festzuhalten, ohne Resultat geblieben sind. Dasselbe Blatt sagt noch, daß, im Falle die Vorstellungen der Mächte erfolglos bleiben sollten, die Mächte beschloßen hätten, zu einer Marinemonstration gegen die Türkei einzugehen.

London, 18. Juli. Die „Times“ melden aus Sofia: Die rumänischen Truppen werden aus Medra und Warua zurückgezogen. Diese Maßnahme ist aller Wahrscheinlichkeit nach auf Vorstellungen der Mächte zurückzuführen. Die Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs im Norden Bulgariens zieht große Unannehmlichkeiten nach sich, besonders für die Verpflegung der bulgarischen Armee.

Bukarest, 18. Juli. Eine Privatmeldung des „Univerfal“ besagt, daß die rumänische Armee auf Sofia losmarschiert. Der König von Bulgarien sei entschlossen, Sofia zu verlassen, und sich nach Philippopol zu begeben.

Konstantinopel, 18. Juli. Minister Talaat Bei ist gestern zur Untersuchung der Lage nach Bukarest abgereist. Enver Bei ist beauftragt worden, sich ebenfalls nach dort zu begeben. Der Untersuchungsausschuß des armenischen Patriarchats soll erst nach Ankunft Enver Beis in Adoske zugelassen werden.

Kursbericht vom 17. Juli 1913. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.	1/2, Dresdner Stadtanl. von 1905	84.-	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-R.-Pfdbr. Ser. 29	94.60	Dresdner Bank	137.25	Canada-Pacific-Akt.	215.00
3 1/2, „	1/2, „ „ „ 1906	97.25	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 16	95.20	Sächsische Bank	139.-	Sächs. Webstoffabrik (Schönherr)	281.-
4, „	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	—	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	93.80	Industrie-Aktien.	—	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	386.-
3 Preussische Consols	Ausländische Fonds.	—	4 Schwarzb. Hyp.-R.-Pfdbr. S. 6	94.50	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	144.25	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	189.75
3 1/2, „	4 Oesterreichische Goldrente	89.44	Industrie-Obligatzen.	—	Wanderer-Werke	40.-	Weisthaler Aktionspinneri	33.-
4, „	4 Ungarische Goldrente	86.84	4 Chemnitzer Aktionspinneri	—	Chemnitzer Aktien-Spinnerei	—	Vogl. Maschinenfabrik	401.-
3 1/2, „	4 Ungarische Kronenrente	80.60	4 Sächsische Maschinenfabrik	—	Chemn. Werkzeugmaschl. (Zimmerm.)	73.-	Harpener Bergbau	18.75
4, „	5 Obrensen von 1896	97.79	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	81.75	Schuckert Elektrizitäts-Werke	140.75	Planener Tüll- und Gard.-A.	114.90
3 Sächs. Rente	4 Japaner von 1906	82.-	Bank-Aktien.	—	Grosse Leipziger Strassenbahn	211.-	Phönix	247.75
3 1/2, Sächs. Staatsanleihe	4 Rumänen von 1906	88.10	Mitteldutsche Privatbank	117.40	Leipziger Baumwollspinnerei	226.-	Hamburg-Amerika Paketfahrt	139.40
8 1/2, Chemnitzer Stadtanl. von 1889	6 Buenos Aires Stadtanleihe	100.70	Berliner Handelsgesellschaft	157.70	Hansamptischifffahrts-Ges.	284.25	Planener Spitzen	86.10
3 1/2, „ „ „ 1902	4 Wiener Stadtanleihe von 1896	84.90	Darmstädter Bank	113.50	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	177.75	Vogtländische Tüllfabrik	138.-
4 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.	—	Deutsche Bank	241.70	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	88.-	Reichsbank	—
4 Chemnitzer Stadtanl. von 1906	4 Hess. Landeshyp.-R.-Pfdbr. Ser. 20	—	Chemnitzer Bank-Akt.	104.-	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	142.50	Diskont für Wechsel	6 1/2%
					Dresdner Gasmotoren (Hille)	137.-	Zinsfuß für Lombard	7 1/2%

Das renommierte Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektions-Geschäft in Louis Levy,
gegenüber der Kaiserl. Post, wird zu Einkäufen bestens empfohlen.

Schmackhaftes, nahrhaftes Mittagessen mit neuem Gemüse à Person 15 Pfg.
erhält man durch Verwendung von 25-35 Gramm à Person von unserem **Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsena“**
zum Stoben (Anrichten) der Gemüse und als Fleisch-Ersatz u. als delikate Würze zu allen Gemüse-Suppen, Knochen-Suppen, Saucen, Ragouts usw.
Kochrezepte gratis. Wir versenden:
Schachteln à 8 Dosen à 1 Pfd. (500 Gramm) netto per Dose 1.00 Mk.
" à 16 " à 1/2 " (250 ") " " " 0.55 "
" à 2 " à 1 " (500 ") " " " 1.30 "
" à 4 " à 1/2 " (250 ") " " " 0.70 "
Probe- " à 1/2 " (250 ") " " " 0.80 "
franko per Post nach jedem Orte in Deutschland. Zahlung nach Empfang der Ware am Monatsschluss durch Postanweisung. Nichtgefallendes nehmen (auch angebrochen) jederzeit unfrankiert zurück. Ochsena ist uns am 11. Januar 1912 beim Kaiserlich. Patentamt Berlin unter Nr. 153545 geschützt. Ochsena ist unbeschränkt haltbar.
MOHR & Co., G. m. b. H., Altona-Ottensen.

Gesellschaft Homilia.
Heute Sonnabend ab. 9 Uhr
Versammlung im Vereinslokal
Tagesordnung wichtig.
Der Vorstand.

Gelbschwämmchen,
frisches Gemüse, Gurken, Weißkohl, Wirsing, Bohnen, Schoten, Karotten, Kohlrabi, Sellerie usw., Bananen, Pfirsiche, Pfäunen, Birnen, Apfels, Magdeburger und Walla-Kartoffeln, neue saure Gurken, neue Feinsgurken, neues Sauerkraut, frisches Lachs im Aufschnitt, hieser Pöcklinge, Tafelkäse, frisches Quark, frische Eier empfiehlt bestens
Ernst Heymann,
Fernsprecher 287.

Für die uns anlässlich unserer **Bermählung** in so überaus reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir nur hierdurch herzlich.
Eibenstock, Juli 1913.
Paul Nötzold und Frau
Elisabeth geb. Friedrich.

Gesucht fleißiger jüngerer Herr
zur Leitung einer zu errichtenden **Export-Abteilung.** Gründliche Kenntnisse der hiesigen Fabrikation Bedingung. Sprachkenntnisse erwünscht. Gutes Gehalt und Lohntieme. Nur Herren, welche ganz selbständig arbeiten können und ausführliche Bewerbungsschreiben einreichen, werden berücksichtigt. Gest. Offerten unter „**Leiter**“ an die Exped. d. Bl.

Tücht. jüngerer Korrespondent
von großer **Stickerfabrik** per 1. Oktober gesucht. Perfekt in Stenographie u. Schreibmaschine franz. u. engl. Sprachkenntnisse erforderlich. Ausführliche Offerten mit Photographie und Gehaltsansprüchen unter **Ghiffre M. W.** an die Exped. d. Bl.

Naturheilverein Eibenstock
(e. B.).
Sonnabend, den 19. d. M., abends 9 Uhr **Versammlung** in der „Centralhalle“.
Tagesordnung: Anlage betr.
Allseitiges Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.

Stadt Dresden.
Heute Sonnabend
saure Flecke.
Sächsischer Hof, Wolfsgrün.
Sonntag nachmittag 4 Uhr
öffentl. Langmusk.
Freundlichst ladet ein
Karl Junger.

Verluäherin
bei 20 Mark Wochenlohn, wird für Berlin sofort gesucht. Reise wird vergütet. Offerten unter **1001** an die Exped. ds. Bl.

Gas-Lampen
für **Geschäfts- und Maschinenräume** verkaufen allerbilligst
Bartels, Dirichs & Co.

Reh- und Hirschfelle,
sowie **Hasen- u. Kaninchen** usw. kauft fortwährend zu höchsten Tagespreisen
August Edelmann,
Handschuhmachermstr.,
Eibenstock, Brühl 12.

Warnungs-Plakate
für **Mangelstuben**
sind zu haben in der Buchdruckerei
von **Emil Hannebohn.**

Ich war am Leibe mit einer
Flechte
behaftet, welche mich durch das ewige Juden Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Juder's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 Mk. sondern 100 Mk. wert. Ser. 50. " à St. 50 Pf. (15% ig), und 1.50 Mk. (35% ig, stärkste Form). Dazu **Judoh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. etc.).
H. Lohmann, Drogerie.

Lohnstiderei
sucht mehr Beschäftigung in bunt.
Herm. Schmidt,
Schönau b. Bergen.
Telefon 112.

Als **Spezialität:**
Gelbschwämmchen, italienisches Obst, Pfirsiche, Aprikosen, Pfäunen, Birnen, Tomaten, Bananen, Johannisbeeren, Stachelbeeren, antral. Apfelsel, Apfelsinen, frisches Bamberger Gemüse, auch Schoten, Bohnen, Blumenkohl, Wirsing, sehr schönen Salat, Gurken, Rettiche, Bohnenkraut, Wurzel, Sellerie, Lachs im Aufschnitt, saure Aale, Kappeler und hieser Pöcklinge, Reis frische Banerbutter und Quark empfiehlt
Aline Günzel.
Frachtbrieft empfiehlt E. Hannebohn.

Heute Sonnabend als Spezialität: **Gebakenen Schinken** in Brotteig, frische **Sülze**, ff. russischen **Salat**, warme **Knoblauchwurst**, sowie alle Sorten feinste **Hausgeschlachtwurstwaren**, harte und weiche **Thüringer Cervelat** und **Salami**, für Touristen und Sommerfrischler sehr zu empfehlen.
D. Ob.

Seit Jahren war ich müde u. matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen und jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes
Nieren- und Blasenleiden,
daneben Darmträgheit infolge sitzender Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhörter Martzprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Rochsalzquelle). Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Ureinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Martzprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt wie heute. **D. Ob. " Arztfl.** warm empf. Fl. 65 Pf. bei
D. Lohmann, Drogerie.

Stiergen „Kunsterliches Unterhaltungsblatt.“